

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 43

Vorwort: Zum Geleit
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

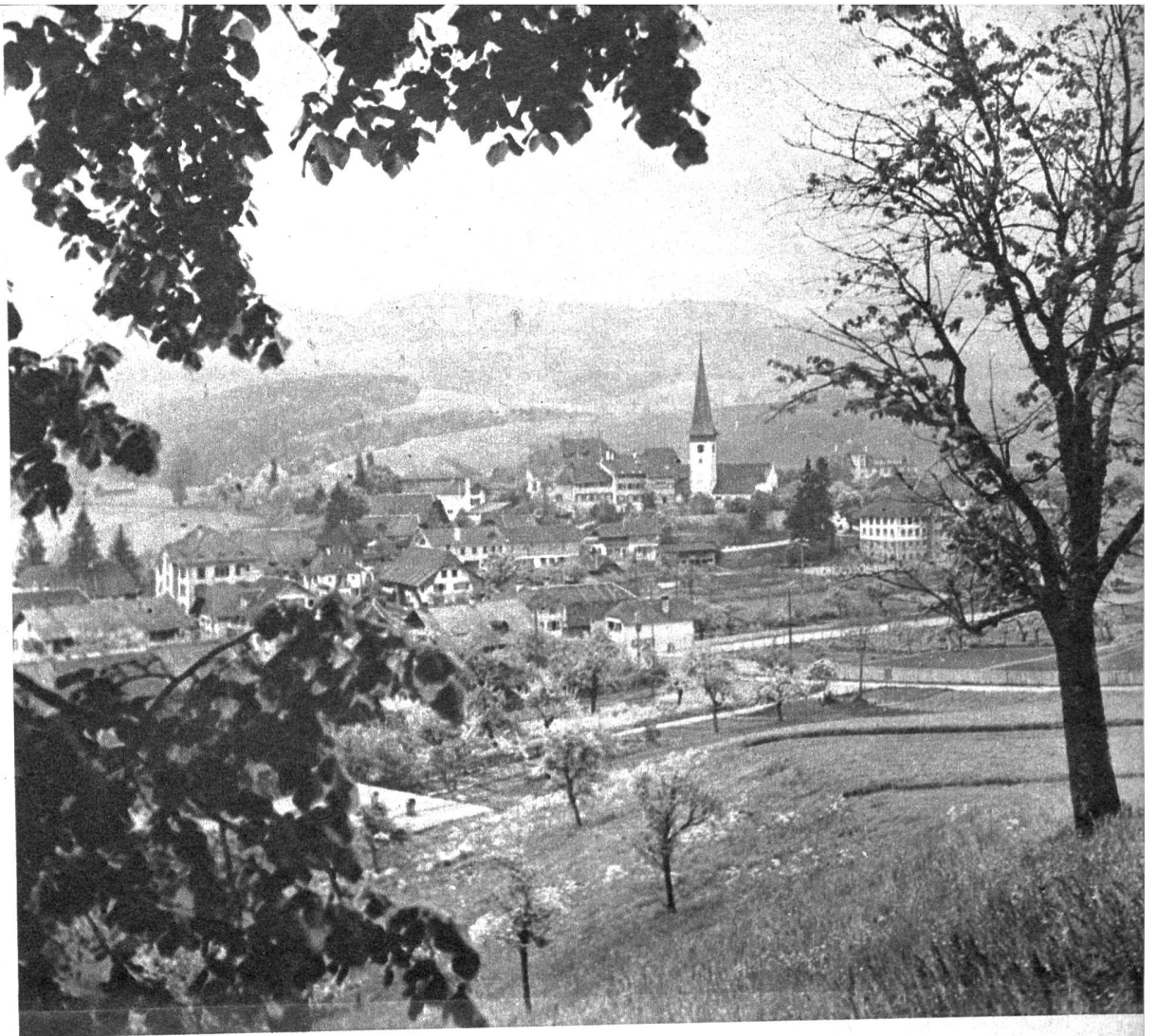
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



3 UM GELEIT

Die «Berner Woche» widmet im Rahmen ihrer zur Tradition gewordenen Sondernummern die heutige Ausgabe der Gemeinde Köniz. Bild und Text versuchen das zu vermitteln, was «Künztz» das Gesicht gibt. — Köniz sei als 4. grösste Gemeinde im Kanton — unter den schweiz. Städten und Gemeinden rangiert es an 19. Stelle — eine Stadt. So hiess es — nicht von uns — nach der letzten Volkszählung, wo 14 399 Seelen gezählt wurden. Heute sind es über 16 000. Wir glauben, dass die mehr städtischen Siedlungen in den Bezirken Wabern und Liebefeld, Köniz mit seinem weiten Hinterland, das bis hinauf zum Ulmizberg, ans Schwarzwasser und an die Sense reicht, den Charakter des Dorfes bzw. der Dorfschaften — es sind deren 11, die die politische Gemeinde ausmachen — nicht zu nehmen vermögen. Und es ist recht so. Wir bedauern das keineswegs, im Gegenteil, es freut uns, wenn der Verstädterung auf dem Boden unseres Bauern noch recht lange Einhalt geboten wird. Das bedeutet nicht Stillstand, denn in der unteren Gemeinde ist noch für längere Zeit Land vorhanden, um die natürliche Entwicklung fortschreiten zu lassen.

Eine charakteristische Eigentümlichkeit, die im eben Gesagten angedeutet ist, findet darin Ausdruck, dass unsere Gemeinde mit

ihrer Struktur alle Verhältnisse aufweist, die in der eidg. Ortszonenordnung umschrieben sind, nämlich städtische, halb-städtische und ländliche. Köniz gilt nicht von ungefähr bei kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen als Maßstab. Ist das Könizer Resultat einmal ermittelt, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit das Ergebnis des Urnenganges im Kanton und Bund voraussagen. Dieses Gefüge von einem Dutzend Dorfschaften und Weilern mit ihren Gegensätzlichkeiten, von einer zentralisierten Verwaltung in der «Kapitale» geleitet, lässt die Schwierigkeiten erkennen, die der Kommunalverwaltung und den Behörden ab und zu bei der Erfüllung ihrer Aufgaben erwachsen. Dank der Aufgeschlossenheit, des guten Willens und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist es namentlich in den letzten Jahren möglich gewesen, die grossen Aufgaben, vor die wir durch die rapide bauliche Entwicklung gestellt wurden, zu lösen oder zu fördern. Ausser dem Kriege trübte nichts dieses Streben.

Wir beurteilen bei der bevölkerungspolitischen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammensetzung unseres Gemeinwesens auch die Zukunft optimistisch. Köniz als Gesamtgemeinde mit seiner historischen Umgrenzung (51 Quadratkilometer) muss aber bleiben, was es seit Jahrhunderten

war und heute ist. Eine Abtrennung von Teilen, wie zum Beispiel Wabern, das die Stadt Bern als Aequivalent für die Eingemeindung Bremgartens wünscht, erträgt unsere Gemeinde nicht. Ein Verlust dieses politisch regen und wirtschaftlich bedeutenden Bezirkes würde unsern Finanzhaushalt dermassen aus dem Gleichgewicht, dass es mit dem Bestand unseres fortschrittlichen Gemeinwesens dahin wäre. Soweit darf und wird es nicht kommen. Köniz mit seiner alten Geschichte, seinen klassischen Baudenkmalern, seinem bodenständigen und fleissigen Völklein vermag sich im bernischen Staatsverbande ohne weiteres zu behaupten. Es will leben, und zwar so, dass seine Behörden und seine von ihm eingesetzte Verwaltung die ihnen aufgegebenen Zeitaufgaben lösen können. Organe und Behörden sind entschlossen, am Ausbau der engern Heimat weiterzuarbeiten, auf dass sich jeder und jede Bürgerin in Köniz noch mehr zu Hause fühlen.

Von diesem Geiste mögen die nachfolgenden Blätter zeugen. Wer den Inhalt aus Bild und Text in sich aufnimmt, wird verstehen, warum der Könizer mit seinem Boden so fest verwurzelt blieb und trotzdem oder gerade deswegen fähig ist, nicht nur an sich selbst, sondern auch an seine Mitmenschen in der weitem Heimat und der Welt überhaupt, zu denken.

W. Rufener.

Gemeindepräsident